



Der Hollywood-Schauspieler Nicolas Cage (kl. Bild) ist ein Fan von Jakob Böhme und war schon in der Burgruine in Niederschlesien, hier mit Bogdan Smichowski (gr. Foto). Der Philosoph hat dort 1624 seine letzten Wochen verbracht.
Foto: Agnieszka Bormann, dpa

Warten auf Fans wie Nicolas Cage

Der Görlitzer Denker Jakob Böhme soll vor dem 400. Todestag lebendig vermittelt werden. Doch geht das: Mystik für alle?

VON AGNIEZKA BORMANN

Die Burgruine präsentiert sich am besten, wenn das Laub ihre imposante Silhouette nicht mehr verdeckt. Die Schweinhausburg, oder das, was von ihr übrig geblieben ist, heißt heute Zamek Swiny und liegt bei Bolków in Polen, etwa 130 Kilometer von Görlitz entfernt. Hinter dem beeindruckenden Portal taucht man in die Stille vergangener Zeiten ein. Hier also hat Jakob Böhme im Herbst 1624 seine letzten Wochen verbracht, eingeladen von seinem Verehrer, dem Hausherrn Johann Sigismund von Schweinichen. Fernab seiner Heimatstadt Görlitz, deren Oberpastor Gregor Richter ihn zum Ketzler erklärt hat, schreibt er Tag und Nacht seine Gedanken auf, bis er krank wird. Erst dann kehrt er zu seiner Familie nach Görlitz zurück, wo er sich noch im Sterbebett einem Glaubensverhör stellen muss. Am 17. November 1624 scheidet der 49-jährige Mystiker aus der Welt, die er jahrelang unter widrigsten Umständen zu vertiefen versuchte.

Die wenigsten Besucher der Schweinhausburgruine wissen um diese Episode aus Böhmes Leben. „Kaum jemand kommt deswegen hierher“, sagt Bogdan Smichowski, der im Auftrag des privaten Eigentümers den Schlüssel zum Tor verwaltet und die Besucher gegen Eintritt einlässt. „Die größte Überraschung meines Lebens war es, als ich eines Tages Nicolas Cage vor mir stehen sah.“

Auch Görlitz und die polnische Schwesterstadt Zgorzelec hat der Hollywood-Star damals besucht, im April 2006, auf der Spurensuche nach seinem spirituellen Vorbild. Cage gehört zu der weitverbreiteten Fangemeinde des Görlitzer Mystikers. Mit den Schriften Böhmes beschäftigt sich auch eine wissenschaftliche Fachwelt.

Doch was wissen die Görlitzer über den vielleicht wirkungsreichsten Sohn ihrer Stadt? Wie aktuell, wie präsent ist Böhme heute? Kann man ihn überhaupt verste-

hen? Lässt sich seine Mystik in heutige Lebenswelten übersetzen? Und: Wer braucht das?

Vor einigen Jahren wurde Böhme zum Helden der Historienspiele des Görlitzer Theaters auf dem Untermarkt. Im vergangenen Jahr meldete der Veranstaltungskalender der Stadt drei Höhepunkte zum Thema „Böhme“. Im April organisierte der Verein Ideenfluss die Tagung „Jakob Böhme und unsere Gegenwart“, im Juli fand

„Für uns ist Jakob Böhme ein großer Denker, ein Coach für einen erfolgreichen Lebensweg, ein Türöffner zur Natur, ein Wegweiser für ein angstfreies Leben.“

Bernd Rosenstiel, Jakob-Böhme-Freundeskreis

die große internationale Konferenz „Jacob Böhme and His World“ statt, von August bis Oktober war in der Galerie in der Brüderstraße die durch Böhme inspirierte Ausstellung „Aurora“ des Breslauer Künstlers Lukasz Huculak zu sehen.

Die einzige dem Görlitzer Philosophen gewidmete Einrichtung in seiner Heimatstadt ist das als Verein organisierte und in der Öffentlichkeit wenig präsente Internationale Jakob-Böhme-Institut. Seine Schwerpunkte liegen im Bereich der wissenschaftlichen Erforschung von Böhmes Werk in Tagungen und Veröffentlichungen. Die Arbeit des Instituts sei zwar erfolgreich, aber häufig abstrakt und nicht leicht übersetzbar, sagt Matthias Wenzel von der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften und Ansprechpartner des Instituts. „Seine Schriften können aber auch heute und für jedermann Anlass zur Auseinandersetzung mit ‚Gott und der Welt‘ sein. Man muss sich nur darauf einlassen.“

Böhme sei ein anspruchsvolles Thema, aber auch ein solches lasse sich erfolgreich vermitteln, man brauche nur die richtige Idee, sagt Wenzel. Als gelungenes Beispiel

für Einrichtungen, die spielerisch, interaktiv und verständlich komplexe Zusammenhänge erklären, nennt er das Mathematikum in Gießen. Zwar ist die, wie viele meinen, „Königin der Wissenschaften“ mit Mystik überhaupt nicht vergleichbar. Die Ziele aber – Mathematik einer breiten Öffentlichkeit verständlich zu vermitteln, Mathematik „zum Anfassen“ für alle – ließen sich auch auf andere Disziplinen übertragen.

Genau den Versuch, Jakob Böhme in der Öffentlichkeit präsent zu machen, wagt nun eine Gruppe Ehrenamtlicher. „Unsere Tagung vom April 2014 trägt nachhaltige Früchte“, sagt Birgit Beltle vom Ideenfluss-Verein. „Es hat sich eine Gruppe von Görlitzern und Externen gebildet, die sich als philosophische Laien für das Phänomen Böhme interessieren und versuchen möchten, Böhme nicht als trockenes Fachwissen, sondern lebendig zu vermitteln.“

Dieselben Ziele schreibt sich der Jakob-Böhme-Freundeskreis „pro boehme“ auf die Fahne. Gegründet im August 2014, als Nachlese der letzten internationalen Böhme-Tagung in Görlitz, ist die Initiative des Seniorenkompetenzteams seit Mitte Januar im Internet präsent und informiert dort über die aktuellen Aktivitäten rund um Jakob Böhme in Görlitz. Der „KulTourPoint“ im Bahnhof entwickelt sich zu „Böhmes Bahnhofslaboratorium“. Seit November findet dort unter anderem einmal monatlich eine „Lesereise zu Jakob Böhme“ statt, eine moderierte Lesung mit Diskussion. Viele weitere Maßnahmen sind in Vorbereitung. So wird eine „Visualisierung von Jakob Böhme im Stadtbild“ entwickelt, im April startet das „Philosophie Café“ im Café Kugel in der Weberstraße, ein Jakob-Böhme-Stammtisch ist angedacht.

Bernd Rosenstiel von „pro boehme“ sieht Böhme nicht vorrangig als Mystiker oder Theosophen. „Damit wird die nächste Generation kaum was anfangen können.

Für uns ist Böhme ein großer Denker, ein Coach für einen erfolgreichen Lebensweg, ein Türöffner zur Natur, ein Wegweiser für ein angstfreies Leben.“

Auch an die Touristen haben die Macher um Rosenstiel gedacht und wollen den auswärtigen Böhme-Enthusiasten einen Begrüßungsservice anbieten. Für die touristische Vermarktung von Jakob Böhme existiert aktuell kein ganzheitliches Konzept. Die Europastadt Görlitz-Zgorzelec Gesellschaft nennt hierfür zwei Gründe. „Der Name Jakob Böhme ist, wenn überhaupt, nur in Fachkreisen bekannt, dem Durchschnittstouristen aber nicht“. Insofern hält sich die Nachfrage nach dem Reiseangebot „Auf den Spuren von Jakob Böhme“, für das in einem Katalog geworben wird, stark in Grenzen. Außerdem kann aus Sicht der Gesellschaft „nur vermarktet werden, was ein stimmiges Produkt ist“. Das Jakob-Böhme-Haus in Zgorzelec, das Grab des Mystikers auf dem Nikolaifriedhof in Görlitz, sein im Stadtpark verstecktes Denkmal und das Restaurant „Vino e Cultura“ mit seiner Böhme-Ausstellung seien dies noch lange nicht.

Ein Blick über die Neißer zeigt, dass das Jakob-Böhme-Haus seit Monaten geschlossen ist. Im Moment befindet sich das Haus in der Obhut des benachbarten Lausitz-Museums, das Besichtigungen auf Anfrage ermöglicht. Die Zgorzelecer Stadtverwaltung möchte dort eine Touristen-Information einrichten. „Im Moment führen wir Gespräche mit der Niederschlesischen Tourismusorganisation, ob sie dort tätig sein könnte“, sagt Lukasz Relich von der Stadtverwaltung in Zgorzelec. „Dann würde das Haus – auch wenn nicht mit einer Böhme gewidmeten Nutzung – den Besuchern zumindest offen stehen.“

■ Die nächsten Termine: „Lesereise zu Jakob Böhme“: 19.2., 19.3., 16.4., jeweils um 18 Uhr im KulTourPoint, Bahnhof Görlitz; weitere Informationen im Internet: web.jacob-boehme-goerlitz.jimdo.com

„Wie kommt Zittau nach Japan?“

■ Anruf
... bei Marius Winzeler, der als Leiter des Zittauer Museums historische Foltergeräte für eine Ausstellung nach Japan verleiht.

Herr Direktor, warum geben Sie Ihre Druckmittel aus der Hand?
Ach, wir haben viele von diesen Druckmitteln in unserem Folterkeller. Da kann man mal auf einige verzichten.

Warum interessiert sich ausgerechnet Japan dafür?
Dort gibt es unter dem Titel „Hexen“ an acht Orten eine Wanderausstellung, die sich mit Mythos und Wirklichkeit europäischer Rechtsgeschichte befasst.

Was haben spanische Stiefel und Schandmaske mit Recht zu tun?
Grundsätzlich geht es immer darum, geltendes Recht auch durchzusetzen. Dazu wandte man auch bei uns verschiedene Druck- und Drohmittel an. Es ging in der Geschichte leider auch immer darum, Ge-



Marius Winzeler ist Kunsthistoriker und Direktor des Kulturhistorischen Museums Zittau.
Foto: Sampedro

ständnisse zu erzwingen, um Urteile und Strafen als moralisch gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Grausamkeiten waren auch in Japan nicht unbekannt – warum der Blick nach Europa?
Dafür bin ich kein Experte, aber es gab in Japan das Phänomen der Hexenverbrennungen nicht. Es gibt da durchaus große kulturelle Unterschiede.

Und wie kommt Zittau ins Spiel?
Das ist einem Zufall geschuldet. Die Ausstellung „Hexen“ wurde in Speyer konzipiert und dort 2010 gezeigt. Eine junge Volkskundlerin aus Görlitz machte dort ihr Volontariat – sie kannte die Zittauer Folterkammer und nahm Kontakt zu uns auf.

Ihr Museum erzählt von der großen humanistischen Bildungstradition in der Oberlausitz. Wie passt Folter dazu?
Leider hat Wissen noch nie Gewalt und Brutalität verhindert. Die Epoche der Aufklärung hat vielleicht etwas sensibilisiert. Aber Marquis de Sade, der berühmt wurde für seine Lust an Gewalt, war ein Kind der Aufklärung.

Warum aber hat ausgerechnet Ihr Museum eine Folterkammer als besondere Attraktion. Das gibt es eher selten.
Das geht auf ein dunkles Kapitel zurück. Der Folterkeller wurde 1936 eingerichtet. Während des Nationalsozialismus gehörte das gewissermaßen zu einem ordentlichen deutschen Heimatmuseum. Man wollte damit auch von der Barbarei der Nazis ablenken oder sie relativieren.

■ Gespräch: Frank Seibel

NACHRICHTEN

Olaf Schubert verbessert die Welt jetzt in der ARD

Leipzig. Komiker Olaf Schubert (47) wechselt mit seiner Show vom MDR Fernsehen ins Erste. Viermal im Jahr ist das sächsische Original mit Rauten-Pullunder künftig mit der Comedy-Show „Olaf verbessert die Welt“ im ARD-Hauptprogramm zu sehen, wie der MDR gestern mitteilte. In der ersten Sendung am Donnerstag (22.45 Uhr) geht es um das Thema Liebe. Als Gäste hat er sich die Hamburger Kiez-Größe Kalle Schwensen und die RTL-Dschungelcamperin Larissa Marolt eingeladen. In 45 Sendeminuten stellt Schubert sich und seinen Gästen unter anderem die fundamentale Frage: Was ist Liebe überhaupt? (dpa)

„Fifty Shades of Grey“ fesselt viele Kinobesucher

Berlin. Die Bestseller-Verfilmung der Sado-maso-Romanze „Fifty Shades of Grey“ zählte allein in Deutschland in den ersten vier Tagen nach dem Start 1,35 Millionen Zuschauer und setzte 12,3 Millionen Euro um. Das teilte der Branchendienst „Blickpunkt Film“ mit. Es sei „einer der 40 besten Starts aller Zeiten und vor allem der beste Start eines von einer Frau inszenierten Films“. Regie führte Sam Taylor-Johnson. (dpa)

Die Neandertal-Diät



Moment mal!
VON BETTINA RUCZYNSKI

ner Art Parallelgesellschaft. Die ist für Menschen bestimmt, die bei der Schlacht am Teutoburger Wald nicht dabei waren und sich daher noch bewähren müssen. Als Erstes haben wir die Sprache gelernt: an Weibachten, aber nach Aldi! Viertel vor zehn statt Dreiviertel zehn und Plastiktüte statt Plastbeutel. Jetzt warten wir bei solider Erwerbstätigkeit und keinerlei Wäsche waschen an Sonn- und Feiertagen, was in der alten Heimat niemanden gestört hat, darauf, dass wir mehr als nur ein bisschen mitmachen dürfen.

Wir harren geduldig unserer Einbürgerung. Endlich raus aus dem Randgruppensein des Asylsuchenden aus dem nahen Osten. Endlich rein ins pralle Leben der seit

Hermann dem Cherusker hier siedelnden Mehrheitsgesellschaft! Endlich mitmischen bei Schützenfesten und Karnevalsuzügen. Bei den Wettbewerben um die schönsten Fruchtetepiche der Landfrauen. Und natürlich in Netzwerken, die – streng nach Geschlecht und Berufsgruppen getrennt – dem Regierungsbezirk Struktur und Stütze geben und den Ureinwohnern ihren Zusammenhalt. Schlaraffen: Männer mit Humor spielen Ritter und beschäftigen sich mit Kunst. Schlagende Verbindungen, selbst für Frauen. Freimaurerlogen. Sogar für Frauen.

Wichtigster Akt des Übergangs vom kühlen Aggregatzustand des Nicht-Dazugehörens hin zur Wärme des Kollektivs ist das Bekenntnis zum Pickert. Der bezieht seine Magie aus der Kartoffel, der heiligen Frucht der ostwestfälischen Furche. Auch wir lernten, uns in Ehrfurcht vor ihr zu verneigen und der heimischen Dampfnudel abzuschwören. In Konsistenz und Aussehen handelt es sich beim Pickert um einen in Schmalz gebratenen Diskus, der neben Kartoffeln noch Mehl, Eier, Milch, Hefe,

Salz und Zillionen Kalorien enthält. Er macht sehr satt, und man kann ihn sehr weit werfen. Womit wir zurück bei der Neandertal-Diät wären.

Das Neandertal, das mag mancher seit der Schule vergessen haben, liegt bei Mettmann. Und Mettmann liegt tief im Westen, also mitten in den Verhältnissen. Wie der Name Mettmann schon sagt, besteht der Kern der Neandertal-Diät aus Mett, anderswo auch Hackepeter genannt. Viele lieben diese Diät, weil ihr Höhepunkt in der kollektiven Jagd auf Mett-Igel samt anschließendem Verzehr besteht.

Diese possierlichen Tierchen, die seit den Siebzigerjahren als ausgestorben galten und wieder angesiedelt werden konnten, zeigen sich vorwiegend in der Abenddämmerung am Wochenende. Gern begleitet von der einen oder anderen Flasche Bier, flankiert von freilaufenden Zwiebelringen. Und wer wirklich dazugehören will zu den Fruchtetepichchen der Landfrauen, der sollte vor der Jagd auf Mett-Igel keine Scheu haben und sich dringend mit einem Pickert anfreunden.

Wer zur Mehrheitsgesellschaft gehören will, darf die Jagd auf Mett-Igel nicht scheuen.

Anke und Peter machen gerade die Steinzeit-Diät. Sie essen nur das, was bei den Höhlenbewohnern auf den Felsbrocken kam: kein Zucker, keine Laktose, kein Gluten. Der Gatte und ich machen, wie alle anderen hier, die Neandertal-Diät. Bei Ihnen in Dresden ist die sicher ein alter Hut. Aber bei uns im westlichen Ostwestfalen ist sie gerade angesagt. Wie so manches, das andernorts längst dem Vergessen anheimgefallen ist: Haarige, Ugly-Boots genannte, Stiefel, die wie Yetibeine aussehen. Leggings in Animalprint sowie Atomkraft-Nein-Danke-Sticker. Westdeutsche Zustände halt. Was soll man machen?

Der Gatte und ich machen ein bisschen mit. Wir sind Zuwanderer. Und leben mit anderen Wirtschaftsflüchtlingen – jene sind in Anklam und Dessau zu Opfern von Theaterretat-Kürzungen geworden – in ei-